



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Silber- oder Goldwährung?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Silber- oder Goldwährung?

Die Frage, ob Deutschland bei der Silberwährung bleiben oder zur Goldwährung übergehen solle, ist in letzter Zeit lebhaft erörtert; den Anlaß dazu bot einmal die wiener Münzconferenz, sodann aber besonders der enge Zusammenhang der Valutenfrage mit der Geldkrisis. Für die Einführung der Goldwährung in Deutschland hat sich besonders Herr Dr. A. Soetbeer in Hamburg ausgesprochen, er hat in der „Gegenwart“ Heft 144 und 145 eine Abhandlung veröffentlicht unter dem Titel „Das Gold, eine geschichtliche und volkswirtschaftliche Skizze“ mit dem Motto „Nach Golde drängt, an Golde hängt doch alles“. Das Motto ist gelinde gesagt wunderlich und verfehlt, der Sinn, in dem der Dichter Gretchen diese Worte sagen läßt, ist überhaupt keine Empfehlung der Edelmetalle, und noch weniger hat Goethe daran gedacht, dadurch dem Golde etwa den Vorzug vor dem Silber zu geben. Die Abhandlung selbst enthält viel schätzbare Material, ist aber durchweg parteiisch geschrieben, der Verfasser stellt gleich anfangs den Satz auf, Gold eigne sich besser als Silber dazu, die Münzeinheit und das allgemeine Werthmaß abzugeben, und nach dieser *petitio principii* formt er die Thatfachen der Geschichte. Man wird die Abhandlung mit Interesse und Nutzen lesen, aber meist andere Ergebnisse, als der Verfasser, daraus ziehen. Die theoretische Ergänzung zu dieser historischen Erörterung hat Herr Soetbeer gegeben in der „Denkschrift, betreffend die Einführung der Goldwährung in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf die hamburger Bankvalute, ausgearbeitet im Auftrage der Commerzdeputation in Hamburg, October 1856“. Diese Schrift spricht sich entschieden für den Uebergang zur Goldwährung aus; bedingt pflichtet ihr ein Gutachten der Handelskammer von Frankfurt bei, welche die Annahme der Goldwährung neben der Silberwährung empfiehlt. Dagegen haben sich andre gewichtige Stimmen erhoben, vor allem die deutsche Münzconferenz, welche sich für die Beibehaltung der Silberwährung entschieden, sodann die vielbesprochene Schrift, welche einem Mitgliede des hamburger Senats zugeschrieben wird: „Zur Bankfrage“ in ihrem Anhang „zur Goldfrage“, ferner mehrere treffliche Artikel des bremer Handelsblattes und der kölnischen Zeitung. Wir wollen versuchen, das weitläufige Material zu sichten und zu einer ruhigen Prüfung der in Frage stehenden Punkte beizutragen.

Den Anstoß zu der Debatte, ob die Goldwährung allgemein und namentlich in Deutschland an die Stelle der Silberwährung treten solle, hat die Ausbeutung der californischen und australischen Goldlager und deren Folgen gegeben. Im Jahr 1848 bestand die Goldwährung nur in Großbritannien und in Bremen, Deutschland hatte, von dieser Hansestadt abgesehen, die reine Silberwährung und hat sie noch. Holland und Belgien, die bis 1850 doppelte Währung hatten, haben sich seit Ende jenes Jahres zur reinen Silberwährung gewandt. Frankreich und die Vereinigten Staaten hatten die doppelte Währung. Es ist dies eigentlich ein Widerspruch im Begriffe, Währung, standard, étalon heißt gesetzliche Festsetzung eines Metalles als Werthmesser; nach dem einen Metalle sollen sich die andern richten, also kann man nicht zweien zugleich einen festen Stand anweisen, so wenig als sich zwei Mittelpunkte in einem Kreise feststellen lassen. Sagt man: aus einer Mark feinen Silbers sollen so und so viel Thaler oder aus einer Unze feinen Goldes so und so viel Pf. St. geprägt werden, so ist das eine Münzeinheit und ein Münzfuß, die sich festhalten lassen, und wobei es nur auf Zweckmäßigkeit der Eintheilung ankommt, setzt man aber das Verhältniß zwischen den beiden edeln Metallen von vornherein fest, so kann dies nur eine Wahrheit sein oder bleiben, so lange das Preisverhältniß dieser Metalle, die wie alle Artikel auch dem Gesetze des Angebotes und der Nachfrage und damit den Schwankungen unterliegen, wirklich so ist, wie man es bestimmt hat. Kleine oder kurze Schwankungen übersteht ein großer Geldmarkt in diesen Umständen so gut wie ein großer Waarenmarkt, aber auf die Länge und bei irgendwie bedeutenden Aenderungen läßt sich die doppelte Währung nicht halten. Steigt z. B. das Silber im Preise, so wird es ausgeführt nach den Ländern, wo für dasselbe der reine Marktpreis gilt, sobald die Differenz von dem festgestellten Verhältniß die Transportkosten nach jenen Ländern übersteigt; steigt das Gold, so exportirt man dieses. Frankreich und die Vereinigten Staaten haben dies in den letzten Jahren gezeigt. Nach dem napoleonischen Münzgesetze von 1803 war das Werthverhältniß zwischen Gold und Silber wie 1 : 15,50, beide waren in dieser Proportion gleich gesetzliche Zahlungsmittel, man konnte an den öffentlichen Kassen, wenn man 20 Franken zu entrichten hatte, sowol 20 Silberfranken als einen Napoleon geben. Thatsächlich war bis 1850 die Silbermünze die allgemeine Währung, weil auf dem allgemeinen Geldmarkt Gold etwas höher im Preise stand, ebendeshalb wandte sich nach 1850 die Strömung des californischen Goldes stark nach Paris, bis das umgekehrte Verhältniß eintrat. Da die Masse des Silbers ziemlich stationär blieb, die des Goldes dagegen wuchs und letzteres deshalb wohlfeiler ward, so stieg das Silber höher, als es in Frankreich gewerthet war, und ward ausgeführt. Die Goldwährung herrscht also in Frankreich thatsächlich. Dasselbe Verhältniß ist in den Vereinigten

Staaten eingetreten, wo man die beiden Metalle wie 1: 15,99 gewerthet hatte. Der Rückschlag von Californien war hier noch unmittelbarer, das Silber verschwand ganz, so daß man, um nur Scheidemünze zu haben, das Gewicht der Stücke von $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{10}$ Dollar erheblich vermindern mußte; und die Congressacte vom 21. Februar 1853 verordnete, daß Silbermünzen nur bis zum Verlauf von fünf Dollars gesetzliches Zahlungsmittel seien. Aehnlich sind Portugal, Spanien und Brasilien auch thatsächlich zur Goldwährung übergegangen, in England besteht dieselbe seit langer Zeit gesetzlich, dagegen hat britisch Ostindien Ende 1852 die reine Silberwährung angenommen, die Deutschland bis jetzt festgehalten. Die Frage wird nun aufgeworfen: ob es nicht zweckmäßig, ja nöthig sei, daß unser Vaterland den vorangeschrittensten Culturvölkern, den Engländern, Nordamerikanern und Franzosen folge und zur Goldwährung übergehe. Wir wollen die Fürsprecher dieser Ansicht hören. Der erste Grund, den sie anführen, ist der Vortheil, daß Gold mit weit geringern Kosten als Silber zu Münzen verarbeitet werden kann. Dies muß bereitwillig zugegeben werden, der Schlagsatz ist natürlich bei dem höhern Werthe des Goldes ungleich geringer als bei dem Silber, auch zeigt die Erfahrung, daß letzteres sich rascher abschleift. Aber keineswegs geben wir den Nachsatz zu, den man aus jenem Vordersatz zieht, daß dieser Vortheil für den Gebrauch des Goldes als Maß aller Werthe und als Werkzeug um Macht zu kaufen im Großhandel entscheide. Die handelspolitische Macht eines Landes ruht auf seinem gesammten Nationalwohlstande, nicht, oder doch nur auf kurze Zeit und einzeln wie in Californien, auf den edlen Metallen. Die großen Geschäfte werden durch Wechsel vermittelt und ein Blick auf die Ein- und Ausfuhrlisten der großen Handelsstaaten zeigt, daß nur ein verhältnißmäßig geringer Theil des Verkehrs mit Contanten saldtirt wird. Aber es ist noch ein anderer Umstand in Betracht zu ziehen. Wenn es aus dem eben angeführten Grunde nicht darauf ankommt, ein möglichst hohes Werthmaß zu haben, so ist es sehr wichtig, ein möglichst genaues zu haben. Sehr richtig sagt in dieser Beziehung der Verfasser der Schrift „Zur Bankfrage.“ „Eine Währung ist nicht nur da für den Großhandel, sondern für alle Schichten des Verkehrs; sie muß eindringen können auch in die kleinsten Verhältnisse desselben, wie das Blut auch durch die feinsten und engsten Arterien fließt.“ Mit Recht hat man gesagt, daß, wo es Kupferpfennige gibt, es auch Werthe geben wird, die dafür zu kaufen sind, daß also die Silberwährung ohne Kupfergeld in einzelnen Fällen schon eine Vertheuerung mit sich bringt; es wird von allen Seiten zugegeben, daß bei Einführung der Goldvaluta Silbergeld als Scheidemünze nicht zu entbehren sei, warum will man denn eine Art von Doppelwährung einführen? Wir wissen sehr wohl, daß man dabei dem Beispiel Großbritanniens folgen und den Feingehalt der

Silbermünzen so gering stellen könnte, daß die Collision, die eine wirkliche Doppelwährung mit sich bringt, vermieden würde, aber ist es nicht schon immer eine Unbequemlichkeit, daß die Münze, in der man die meisten kleinen Zahlungen des täglichen Lebens macht (wie dies thatsächlich in England in Silber geschieht) bei einem Betrage von über 2 Pfd. St. vom Empfänger zurückgewiesen werden kann?

Aber, sagen die Fürsprecher des Ueberganges zur Goldwährung weiter, soll Deutschland sich denn von den größten Culturstaaten England, Frankreich, Nordamerika, Brasilien und Spanien isoliren, indem es nach deren Annahme der Goldvaluta noch bei der Silberwährung bleibt? Zuerst nun müssen wir behaupten, daß die Währungsfrage mit der Culturstufe nichts zu schaffen hat. Wenn in den Vereinigten Staaten und Frankreich neuerdings die Goldwährung zur Geltung gelangt ist, so liegt das nicht in ihrer vorgeschrittenen Cultur, ja nicht einmal in einem freien Entschlusse und in der Ueberzeugung von den Vorzügen dieser Währung, sondern dies ging hervor aus dem ohne alle solche Absicht aufgestellten falschen System der Doppelwährung, indem man nämlich in beiden Staaten das Gold etwas zu hoch gewerthet, strömte dasselbe von Californien und Australien dorthin. Sodann kann man von keiner Isolirung Deutschlands sprechen, so lange noch Holland, Belgien Skandinavien, Rußland, ganz Italien die Silberwährung festhalten und die ostindische Gesellschaft sie ganz neuerlich eigens annimmt (1. Januar 1853). Auch sind die Unbequemlichkeiten, die für den Wechselkurs dadurch entstehen, daß mehrere der transatlantischen Länder die Goldwährung angenommen, nicht hoch anzuschlagen, die Valutenverhältnisse können sich nicht so rasch verändern, daß dies einen Einfluß auf jede einzelne Operation haben könnte. Außerdem gäben die beiden größten Geldmärkte des Continents, Amsterdam und Hamburg, durch Annahme der Goldwährung ihre Selbstständigkeit auf, als Goldmärkte würden sie London gegenüber unbedeutend sein, als Silbermärkte sind sie von entscheidendem Gewicht. Dagegen würde ein Aufgeben der bestehenden Silberwährung in Deutschland selbst zu den größten Unzuträglichkeiten führen. Vor-erst sind die großen Kosten, welche die Einziehung der größeren Menge umlaufender Silbermünzen, welche mehr oder weniger abgeschliffen sind, verursachen würde, in Anschlag zu bringen, sodann aber ist folgender Umstand vornehmlich zu berücksichtigen: alle Schulden und Forderungen lauten bis jetzt in Deutschland auf Thaler, Gulden oder Mark, also auf Silbergeld oder dessen Aequivalent, wie preussische Kassenscheine 2c. Wollte man jetzt Staatsschuld, Hypotheken und Forderungen von Silber- in Goldwährung umwandeln, so wäre das entweder ein Gewaltstreich, der einer Beraubung der Gläubiger gleichkäme, da das Gold im Werthe gefallen ist, oder man müßte jede Forderung in Silber auszahlen, die der Gläubiger nicht convertiren lassen wollte, müßte also

eine große Masse Silber erst anschaffen und würde dasselbe grade dadurch im Preise steigern. Es wird von mehren Seiten behauptet, Gold sei stetig im Werthe, das Silber aber gestiegen. Wenn man davon absieht, daß eine solche Umkehrung der Säge auf die Anschauung vieler Menschen einen Einfluß übt, so ist dieselbe dem Wesen nach ganz gleichgiltig, dem Sachverhalt nach ist es indeß passender zu sagen, Gold sei gefallen. Der Werth der edeln Metalle wie der Dinge überhaupt hängt von der Menge ab, in welcher sie vorhanden sind; die Menge des Goldes hat sich durch die neuesten Ausbeutungen vermehrt, also mußte das Gold fallen, natürlich auch demzufolge das Silber, dessen Production nicht gleichen Schritt mit der des Goldes gehalten, steigen. Treffend sagt der Verfasser der Schrift „zur Bankfrage“: „Was hilft auch eine noch so scharfsinnige Deduction dieser Behauptung, Gold sei stabil im Werthe, Silber aber gestiegen, wenn sich künftig z. B. die Werthrelation wie 1 : 10 stellen sollte? Wird der Mann, welcher eine Forderung in Silber hatte, die man in Gold convertirte und der dann mit seiner Goldeinnahme nur zwei Drittel dessen bestreiten kann, was er früher mit seiner Silberereinnahme bestritten hat, dadurch getröstet werden, daß man ihm sagt, Gold sei nicht gefallen, sondern Silber gestiegen?“ —

Wir kommen jetzt zu dem Hauptargument der Vertheidiger des Uebergangs zur Goldwährung. Wir müssen schon deshalb uns zu ihr wenden, so sagen sie, weil das Silber verschwindet und nach dem Orient geht. Wir antworten darauf, zu einer solchen Befürchtung ist bis jetzt kein Grund vorhanden, denn wie der Preis eines Metalles durch seine Menge bestimmt wird, so schließt man aus seinem Preise auf die vorhandene Menge, nun ist der Preis des Silbers seit 1841 noch nicht um 1 Procent gestiegen, es kann also noch nicht so selten geworden sein. Der Durchschnittspreis für die Unze Standard Silber war 1841—1850 auf dem londoner Markt 59 ⁵/₈ Proc., was ein Werthverhältniß zum Golde von 15,82 : 1 ergibt, in den Jahren von 1853—55 war der Durchschnittspreis 61 ¹/₂ Proc., also das Verhältniß zum Gold 15,33 : 1.

Damit soll keineswegs die Bedeutung der Silberströmung nach Asien verkannt werden. Nach den Angaben des Economist sind mit der Ueberlandpost aus England allein an Silber nach Indien und China versandt worden:

1851: 1,716,000 Pfd. St. — 1852: 2,360,000 Pfd. St. — 1853: 4,710,665 Pfd. St.

1854: 3,132,003. 1855: 6,409,889. 1856 bis 1. October 8,200,000 Pfd. St. dazu kommen nach Herrn Soetbeer noch die Silberverschiffungen mit der Ueberlandpost aus den Häfen des Mittelmeeres:

1853: 818,362 Pf. St. 1854: 1,451,014 Pf. St. 1855: 1,524,240. Pfd.

Es sind also in allem von 1851 bis Ende September 1856 über 240 Millionen pr. Thaler nach Asien gesandt. Gewiß eine beträchtliche Summe, allein

wir müssen doch näher zusehen, durch welche Ursachen dieser Abfluß veranlaßt wurde und ob dieselben dauernd wirken werden. Silber wird versandt, um damit bezogne Waaren zu bezahlen, die man nicht durch Wechsel d. h. durch andre Waaren saldiren kann, die sehr vermehrte Silberströmung nach Ostasien zeigt also, daß sehr viel mehr Waaren von dorthier bezogen, oder daß sehr viel weniger europäische Erzeugnisse dorthin versandt sind. Beides ist in der That zusammengetroffen. Zuerst hat die Theeausfuhr sich außerordentlich gesteigert — sie war 1848—1849 ca. 65,314,000 Pfund, 1855—56: 131,280,000 Pfund, — sodann hat Europa wegen der letzten schlechten Seiden-ernten sehr viel mehr Seide aus China und Indien bezogen als früher — 1844—45 exportirte China 10,727 Ballen, 1853—54 61,948 Ballen, — endlich war die Ausfuhr von ostindischem Reis nach Europa ungewöhnlich stark wegen der europäischen Mißernten der letzten Jahre. Dazu kommt, daß auf der andern Seite der Import europäischer Waaren in China sich durch die Revolution erheblich vermindert hat, und außerdem wird nach Indien durch die gewaltigen, von britischen Unternehmern herzustellenden Eisenbahnbauten ein großes Capital gezogen, das, da das Silber dort ausschließliche Währung ist, größtentheils baar von England gesandt wird. Wenn der Silberexport besonders in diesem Jahre stark gewesen, so ist vielleicht auch noch in Betracht zu ziehen, daß mit dem Frieden der russische Karavanenhandel nach Binnenasien wieder lebhaft begonnen hat. Da er in baarem Silber saldirt wird, so stockte er während des Krieges, wo das baare Geld knapp und die Ausfuhr der edeln Metalle verboten war; nach dem Frieden nun bezogen petersburger Häuser große Summen Silbers aus Berlin und Hamburg für den asiatischen Handel. Alle diese Ursachen der erhöhten Silberausfuhr werden nicht dauernd sein, mit Ausnahme der steigenden Theeausfuhr. Die Korn- und Seiden-ernten werden nicht stets fehlschlagen, die Einfuhr europäischer Artikel in China wird sich bei geordneten Verhältnissen wieder heben, die Eisenbahnen werden in Indien gebaut, das baare Silber wird in Rußland weniger selten sein.

Außerdem müssen wir noch eine andre Seite der starken Silberausfuhr ins Auge fassen. Das Silber strömte nicht bloß deshalb nach China und Indien, weil es dort begehrt war, sondern auch weil es in Europa sehr stark angeboten wurde, es ist die Wechselwirkung von Angebot und Nachfrage, die hier wie stets den Markt beherrscht. Wir haben gesehen, daß durch den Umstand der doppelten Währung das Gold nach Frankreich strömte; das dadurch überflüssig gewordene Silber suchte eine Verwendung und fand sie am vortheilhaftesten in der Ausfuhr nach dem Orient. Es sind nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung 500 Millionen Thaler Silber aus Frankreich ausgewandert, also doppelt so viel als die ganze Ausfuhr nach dem Orient nach obiger Tabelle betragen hat; dabei ist noch nicht veranschlagt, was von dem österreichischen

Silber, das, als die Banknoten 1848 Zwangscours erhielten, größtentheils fortströmte, nach Osten geflossen ist, und nicht, was etwa von deutschem Silber abgeführt wurde, das durch die starken Zettelmissionen in Deutschland auf kurze Zeit überflüssig wurde.

Unser Ergebnis ist: Der Silberabfluß wird nicht in gleicher Stärke fort dauern, die Unzuträglichkeiten aber, die ein Uebergang zur Goldwährung jetzt für Deutschland bieten müßte, glauben wir erwiesen zu haben. Nur schließlich möge die Bemerkung noch Platz finden, daß, wenn man gesagt hat, die jetzige Geldkrisis habe ihren Grund darin, daß zu wenig baares Geld vorhanden sei, das Silber fließe ab und unsere Währungsverhältnisse hinderten das Gold zuzuströmen, — dies auf einer unverzeihlichen Verwechslung von Gold und Capital beruht, nicht an Gold fehlte es uns, sondern an disponiblen Capital, um die ungeheure Masse der begonnenen Unternehmungen weiterzuführen.

Die Entwicklung Brasiliens.

Le Brésil par Charles Reybaud. Paris 1856.

Die Losreißung der Vereinigten Staaten von England wirkte magisch auf ganz Amerika, die französische Revolution, welche derselben rasch folgte, entzündete die Köpfe noch mehr, die Schwächung der pyrenäischen Halbinsel durch den napoleonischen Krieg gab ihren Kolonien die Gelegenheit zum Unabhängigkeitskampf. Die Colonien entfalteten einen oft heroischen Muth und setzten die Losreißung von Spanien durch, aber das Autoritätsprincip des Katholicismus, unter dem die Romanen standen, war eine schlechte Schule für republikanische Selbstregierung gewesen. Die Folgen waren unausbleiblich, eine Reihe unglücklicher Revolutionen, permanenter Bürgerkrieg, tiefste Zerrüttung aller Verhältnisse bilden die traurige Geschichte der mittel- und südamerikanischen Republiken. Wir wollen dieselbe hier nicht weiter verfolgen und nur sehen, wie der größte der neugeschaffenen südamerikanischen Staaten, Brasilien, diesem Loos durch ein glückliches Geschick entging, indem er sich vor blinder Nachahmung Nordamerikas bewahrte und allein die Monarchie festhielt. Die Verhältnisse waren hier schon an sich günstiger. Während der Zeit der gefährlichsten Gährung hielt die persönliche Anwesenheit des Königs Johann VI., der vor den Franzosen 1807 von Lissabon nach Rio Janeiro geflüchtet war, den Ausbruch einer Revolution zurück; als derselbe 1821 nach Portugal zurückging und der Aufstand ausbrach, erkannte sein Sohn, den er als Re-